

Etappe 169

von Yeniköy nach Bafra

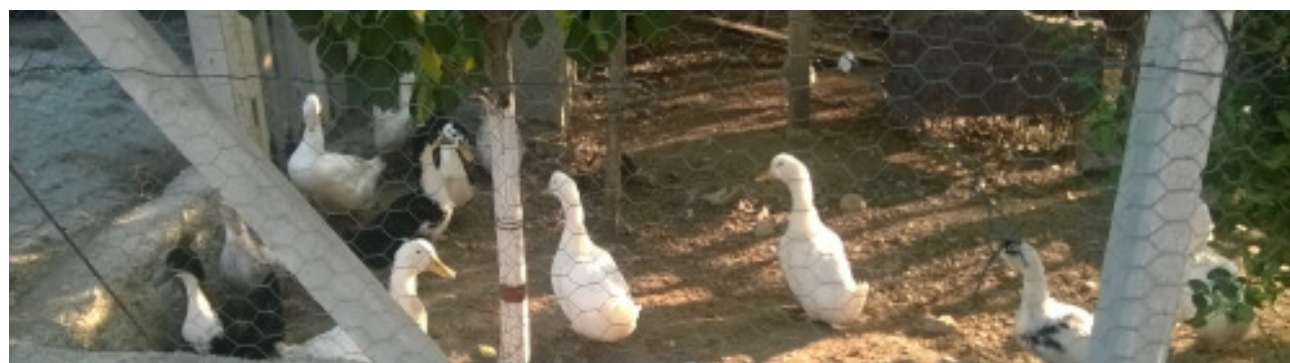
Gehen, optisches Gehen

Da wieder nur 20 km zu gehen waren und auch der Anfahrtsweg von Bafra nach Yeniköy dementsprechend nicht länger war, genügte es, um 4.00 h aufzustehen und es entsprechend gemütlich angehen zu lassen. Um 5.15 h hatte das Hinayana seinen Parkplatz von gestern in Yeniköy wiedergefunden.

Yeniköy bildet zusammen mit Aydinbeyli ein ziemlich langgezogenes, ausgesprochen aufgelockertes Straßendorf entlang der eski yol; die neue D010 ist also gewissermaßen die Umgehungsstraße, was bedeutete, dass ich die ersten vier Kilometer durch das Dorf gehen konnte, das noch ein richtiges Bauerndorf mit traditioneller Landwirtschaft ist. Kleine Höfe mit einigen Feldern, zwei bis fünf Rindern, jede Menge Hühnern, die sich auf der Straße tummeln, Puten, Enten, Ziegen. (Man muss allerdings sagen, dass bei vielen Häusern nur eine einzige Kuh unter ziemlich kärglichen Verhältnissen – vgl. Bild – leben musste, sie war vermutlich als Kalb gekauft und würde ihr Leben zum Opferfest, das dieses Jahr Ende September ist, lassen müssen.)



Es war andererseits eine wirkliche Freude hier zu gehen, auch wenn ich zuvor etwas Bedenken wegen möglicher Wachhunden gehabt hatte, diese (die Bedenken, nicht die Hunde!) waren vergebens, alle Vierbeiner verhielten sich völlig artig, höchstens ein kleines pflicht-schuldiges Gebell. Einige der köpeks waren außerdem wilde Hunde, die eher scheu sind, nette Zeitgenossen. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass ich zwei von ihnen gerade einmal gute fünf Stunden später auf der Rückfahrt auf der D010 wieder treffen würde, aber da lebten sie bereits nicht mehr. Freundliche Hunde gehen gewiss einer guten Wiedergeburt entgegen!



Nach knapp einer Stunde ging es für mich zurück auf das breite Asphaltband. Ein schattiges Plätzchen für die erste (und heute einzige Rast) fand ich direkt im Hof einer Moschee, wo ein Mann einen Melonenverkaufsstand betrieb. Diese Stände findet man hier überall, aber scheinbar nicht, weil die Geschäfte so gut gehen, sondern weil ihre Inhaber dort ausharren müssen, da sie noch alle ihre Melonen haben, denn niemand hält an, um welche zu kaufen. So verzichtete ich darauf, die kleine Buddhafigur aufzubauen und die Weihungszeremonie zu rezitieren, ich wollte keine religiösen Gefühle verletzen. (Und schon gar nicht mir direkt unter Allahs Augen dessen Rache zuziehen!)

Also rezitierte ich die Weihungszeremonie ebenso wie das Tiratna Vandana und das Dhampalam Gatha im Gehen. Ich weiß nicht, ob es daran lag, aber heute übte das Gehen eine besondere Faszination auf mich aus. Es war nicht die Verbindung mit der Erde, die heute im Mittelpunkt stand, sondern einfach das Gehen, das sichtbare Gehen.

Ich bin ja nun schon ziemlich lange diesen Pfad gegangen und habe dabei unzählige Male das Gehen als Gehmeditation betrachtet - betrachtet mit dem Geist, nicht mit den Augen, oder wenn doch mit den Augen, dann nur in Bezug auf meinen alten Begleiter, den Schatten. Heute hingegen wurde ich mir optisch der Füße und der Beine gewahr, Gehen wurde sichtbar.

Meist habe ich den Blick auf den Weg gerichtet, denn Unebenheiten, Steine, was auch immer, das nicht erkannt wird, führt zum Umknicken oder Stolpern. Aber hier, auf diesem völlig glatten Asphaltband, geschützt auf dem recht sicheren Raum des Standstreifens, war das Betrachten des Gehens etwas völlig Neues. Schritt um Schritt bewegt sich der Pilger in Richtung seines Zieles. Links-rechts, links-rechts, links-rechts, hurtig auf dem Pfad -

"Glücklich schreitet die Hörergemeinschaft des reich Begabten voran,

Geradsinnig schreitet die Hörergemeinschaft des reich Begabten voran,

Planvoll schreitet die Hörergemeinschaft des reich Begabten voran,

Supatipanno bhagavato savakasango,

Ujupatipanno bhagavato savakasango,

Nayapatipanno bhagavato savakasango"

Es ging eine merkwürdige Faszination von der achtsamen Beobachtung dieses Vorgangs, der inneren Rezitation dieser Zeilen und der Tatsache, dass jedes Links-Rechts, jeder Doppelschritt mich dem aspirierten Ziel - per aspera ad astra - näher bringt, bereits seit 2000 Meilen, seit 2.000.000 Doppelschritten. Kraftvoll schreitet der Schüler des Bhagavan, des reich Begabten, des Sammasambuddho, des voll und ganz Erwachten, voran. Das Gehen des Pfades, ein fühlbarer, ein sichtbarer, ein heiliger Akt, ein heilsamer Akt, ein Akt der inneren Transformation.

Zum ersten Male habe ich mein Handy hervorgeholt und damit ein kurzes Video gedreht: Füße, den Pfad gehend, Beine, auf dem Pfad ausschreitend.

Die Gegend, die ich heute so durchschrit, war die Ebene von Baфра. In der Antike war die Stadt ein griechischer Hafen. Inzwischen liegt sie 20 km vom Meer entfernt. Ein Fluss mündet hier, er kommt aus den im Winter schneereichen Bergen des anatolischen Hochlandes, in der Regenzeit - und natürlich noch mehr während der Schneeschmelze - trägt er Geröll und Mutterboden hierher, hat die Bucht von Baфра inzwischen völlig aufgefüllt und schickt sich nun an, ein Delta auszubilden.

Es ist fruchtbarer Boden, und so gedeiht hier die Landwirtschaft. Die Gegend hatte den Löwenanteil daran, dass die Türkei im 20. Jahrhundert zum fünftgrößten

Rauchgifanbaugebiet der Welt wurde. Seit der Tabakanbau staatlich nicht mehr subventioniert wird, ist er um zwei Drittel zurückgegangen, aber noch immer sieht man frühmorgens bereits auf den Feldern Arbeiterinnen, oft noch mit Kiezen, meist aber mit



Pappkartons, die das todbringende Kraut ernten. Man erntet nur die unteren großen Blätter, bevor sie verwelken oder verfaulen, danach geht die ganze Wachstumskraft der malträtierten Pflanze in die nächsthöheren Blätter, die einige Tage später geerntet werden, sodass man alsbald nur noch dünne Stängel mit einigen noch nicht voll ausgebildeten Blättern unmittelbar unterhalb der Blüten bzw. inzwischen (Mitte August) der Fruchtballen sieht.



Vor den Bauernhäusern hängen die Blätter dann an Fäden aufgezogen in großen Gestellen in der Sonne, um so allmählich die typische Tabakfarbe anzunehmen. Erstaunlich, wieviel Arbeit in dem Tabak steckt, wo eine Zigarette - die Steuer abgezogen -



doch fast nichts kostet. Kein Wunder, dass inzwischen hier nicht mehr so viel Tabak angebaut. Die todbringenden Konzerne haben ihre Bezugsquellen in Länder mit niedrigeren Löhnen verlagert. Und auch hier in der Türkei sieht man nicht etwa große Mengen billiger Tagelöhner bei der Arbeit - wie das in Serbien der Fall war - sondern



Familienangehörige von Kleinbauern in Subsistenzwirtschaft.

Inzwischen sind die größeren Felder umgewandelt entweder in den offensichtlich weltweit unvermeidlichen Maisanbau, die Maispflanze dient in erster Linie der Rindermast, oder in Reisfelder.

In dieser flachen, durch die Flussläufe wasserreichen Gegend blüht der Reisanbau und überall sieht man große Gebäude mit der Aufschrift Pirinc Fabrikasi - mir ist zwar nicht ganz klar, wieso man zur Reisproduktion "Reisfabriken" braucht, aber irgendeinen Grund wird es schon haben - und wenn es sich nur um Aufkaufgroßhandel und Vermarktung handelt. Vielleicht wird aber von hier aus auch das Wassermanagement durchgeführt, denn überall sieht man Betonrinnen und Wasserpumpen das kostbare Nass zu den durstigen Pflanzen transportieren.



Kaum in Bafra angekommen passierte ich ein eingezäuntes Gelände mit der Aufschrift "Minibüs Duragi", tatsächlich, hier standen jede Menge Dolmüsse. Einer mit der Aufschrift "Alacam" schien mir besonders erfolgversprechend, ich fragte den Schoför (so heißt das hier): "Yeniköy?", er bejahte, fünf Lira wechselten den Besitzer und eine Minute später begann die Rückfahrt.

Als er etwa 2 km vor der Stelle, an der das Hinayana stand, anhielt, stieg ich aus, es folgten zwei weitere Leute. Vielleicht hatte er nur wegen denen angehalten und ich hätte zwei Kilometer weiterfahren können - was soll's, über unbedeutende zwei Kilometer lächelt der weltläufige Pilger doch nur - und freut sich, ein zweites Mal durch das kleine Bauerndorf gehen zu können.



Das Hinayana schien erstaunt auszusehen (ja, ich weiß: Projektion), als ich es wieder begrüßte, es war gerade einmal 10.24 h, was mich nicht daran hinderte den aus "Gone with the Wind" bekannten Ausruf: "Feieraaaabend" auszustoßen.

Die nächsten Etappen werden wieder etwas länger werden, aber meine Beine fanden es ganz gut, dass es in den beiden letzten Tagen etwas geruhsamer ging, denn vor zwei Tagen hatte ich mir links eine leichte Zerrung zugezogen - nicht beim Gehen, beim Stiefelausziehen ("Scheiße, wenn man doof ist", würden meine Schülerinnen sagen). Aber in meiner recht gutsortierten Reiseapotheke (die vom Umfang her nur den kleineren Teil des Hinayana ausfüllt), fand sich auch hierfür ein geeignetes Wundermittel: Pferdesalbe. Die hat tatsächlich Wunder gewirkt, schon nach einmaliger Anwendung waren etwa 80% der Beschwerden weg, zwei weitere Einreibungen haben meinen linken Haxen wieder völlig hergestellt. Also ich kann es wagen, wieder einmal die Stiefel auszuziehen!